

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 21 (1969)
Heft: 13

Artikel: Cannes ist wieder da [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Cannes ist wieder da

(Schluss)

FB. Etwas zwiespältig wirkte der jugoslawische Film «Es regnet in meinem Dorf» von Petrovic. Mit schwerer Hand wird das Wirken einer neuen Lehrerin in einem altmodischen Bauerndorf geschildert, wobei sowohl Hiebe auf Rückständigkeit als auf kommunistische Praktiken abfallen, ein Zeichen für die für einen kommunistischen Staat ungeübte Toleranz Jugoslawiens. Rauschend-farbige Folklore vermag jedoch die fast amerikanische Glätte nicht zu verdecken, die den kommerziellen Erfolgswillen zu sehr in den Vordergrund rückt. Sensibler präsentierte sich der altbekannte Japaner Kobayashi («Kwaidan») mit seinem «Pavane für einen erschöpften Mann», der Geschichte eines von seinem Vorgesetzten einst misshandelten Frontkämpfers, der diesen später wieder findet ebenso wie die einst geliebte und verlorene Frau. Er ist jedoch zu erschöpft, zu verbraucht, um Revanche zu nehmen, er kann die Lebensenttäuschung nicht mehr verarbeiten, wird weiter dahinvegetieren. Der Eindruck ist nicht ganz fern, dass hier versucht wurde, die Seelenlage bestimmter Schichten in Japan von heute nach dem letzten Kriege zu schildern.

Ueber den ausgezeichnet gespielten Film «Isadora» brauchen wir uns nicht zu äussern, da er in dieser Nummer auf den vorangehenden Seiten besprochen wird. Vanessa Redgrave erhielt dafür den Canner Preis für die beste Schauspielerin. Ebenso können wir auf die Kritik verweisen, die in der letzten Nummer über den politisch engagierten Film «Z» erschienen ist, der mit Recht Jean Louis Trintignant den Preis für den besten Schauspieler eingetragen hat. Wieder in ein Internat wie «If» führte der englische Film «Die schönen Jahre von Miss Brodie» von Ronald Neame, diesmal allerdings in ein solches für junge Mädchen. Romantisch und leicht hysterisch sucht eine junge Lehrerin diesen eine Art heldische Auffassung von Liebe und Leben beizubringen, wodurch sie jedoch nur Unheil anrichtet. Sehr gutes Spiel von Maggie Smith in der Titelrolle, vielleicht manchmal etwas chargiert, doch vermag die durchschnittliche, oberflächliche Regie nicht mit jener im «If» zu konkurrieren.

Und wieder enttäuschte ein grosser Name: Andrei Wajda, der in England lebende Pole, will uns beweisen, dass die Welt sich auf dem Wege zur Frauenherrschaft befindet, doch ist es ein Beweis am untauglichen Material: der junge unter seiner Schwiegermutter seufzende Mann ist von solcher Mittelmässigkeit, dass seine Freundin ihn mit Recht aufzuputzen unternimmt, jedoch bei ihm kläglich scheitert, was nicht überraschen kann. Auch Wajdas Können reichte nicht aus, ein schlechtes Drehbuch vergessen zu machen, er scheint auch an Ausdruckskraft verloren zu haben. «Die Unberührbaren» aus Italien von Giuliano Montaldo waren eine blosse Gangstergeschichte gewöhnlicher Sorte, welche das Festivalpalais zum Vorstadtkino erniedrigte.

Gespannt war wohl jeder Filmmann auf den Amerikaner «Slaves» von Herbert J. Biberman. Wir haben in diesem Blatt vor etwa einem Jahrzehnt über dessen fast überall verbotenen Film «Das Salz der Erde» berichtet, der kommunistische Tendenzen vertrat, jedoch eine ausgezeichnete filmische Handschrift aufwies. Doch der neue Film erwies sich als überraschend traditionelles Werk, auch in formaler Hinsicht. Erzählt wird die Geschichte eines Negers aus dem letzten Jahrhundert, der lange christliche Nächstenliebe und Unterwürfigkeit unter sein Sklavenleben übt und predigt, schliesslich sich aber der Schaurigkeit des Sklavereisystems bewusst wird, dem Evangelium Valet sagt und zum Kampf mit allen Mitteln von List, Hinterhalt und Gewalt aufruft, dabei als Märtyrer endet. Er habe die Legende des «guten» Negers, der sich in der Sklaverei wohlfühlt habe,

(wie er auch in «Vom Winde verweht» gezeigt wird) zerstören wollen, erläuterte Biberman. Doch vermag er damit nicht zu überzeugen, seine zweifellos vorhandene politische Glut wird von zuviel simplen, sogar banalen Einfällen zugedeckt. Den Abschluss bildete der ungarische Film «Der geworfene Stein» von Sando Sara, der auf dokumentarische Weise der stalinistischen Tyrannei den Prozess zu machen sucht. Ausgezeichnete Bilder, besonders der ungarischen Landschaft und ein offensichtliches Streben nach redlicher Schilderung können nicht eine gewisse Undurchsichtigkeit und Unverständlichkeit des Geschehens verhindern.

Rückblickend darf gesagt werden, das Cannes die Reise wert war. Gewiss ist der kommerzielle Einfluss so stark wie je, was etliche Male den gewohnten Festivals-Aerger hervorrufen musste. Selbst naheliegende Reformen sind nicht durchgeführt worden, und es zeigte sich deutlich bei allen Beteiligten, besonders bei jenen, die letztes Jahr am stärksten nach der Schliessung gebrüllt hatten, eine gewisse Resignation — schneller als erwartet. Diese Müdigkeit war jedoch auch bei fast sämtlichen Ost-Filmen anzutreffen, die deutlich, wenn auch meist nur in vorsichtig dokumentarischer Form, ihrer massiven Enttäuschung über die bei ihnen herrschenden Zustände Ausdruck gaben. Diese und andere Einsichten ermöglicht zu haben, machte Cannes auch dieses Jahr wertvoll, und wiegt die unbestreitbar negativen Seiten des Festivals bei weitem auf.

Die Preise von Cannes

Goldene Palme: «If» von Lindsay Anderson (England)

Grosser Preis: «Adalen» von Bo Widerberg (Schweden)

Spezialpreis: «Easy Rider» von Dennis Hopper (USA)

Preis der Jury: «Antonio das Mortes» von Glauber Rocha (Brasilien) und «Mährische Chronik» von V. Jasny (Tschechoslowakei)

Beste Schauspielerin: Vanessa Redgrave für «Isadora» (England)

Bester Schauspieler: J. L. Trintignant für «Z» (Frankreich)

Vanessa Redgrave über ihren Film

FH. Biographische Filme sind immer dann doppelt gefahrenreich, wenn der Dargestellte ein Künstler ist. Welcher Schauspieler kann es einem solchen gleichtun? Das war das Problem, vor dem sich auch Vanessa Redgrave gestellt sah, als sie sich zur Uebernahme der Titelrolle von Isidora Duncan in «Isadora» entschlossen hatte.

Gewiss, die Tochter von Sir Michael Redgrave brachte manches mit: ein starkes Temperament, eine hervorragende komödiantische Begabung, zähe Ausdauer, Bildung und Intellekt, was sie sogleich die Eigenart der Dargestellten erfassen liess. Sie hatte schon früher diese Eigenschaften und Fähigkeiten unter Beweis gestellt, so im «Camelot» und vor allem in Antonionis «Blow up». Sie liest mit Vorliebe Kant, hört Mozart, aber auch italienische Schlager von Rita Pavone. Mit ihren 33 Jahren verfügt sie auch über eine gute Dosis Lebenserfahrung, hatte sie doch 1962 den Regisseur Tony Richardson mit unendlichen Hoffnungen geheiratet, der jung, schön und berühmt war. Doch die Ehe scheiterte nach einigen Jahren, trotzdem ihr zwei Kinder entsprangen. Heute sind ihre Beziehungen zu ihm wieder besser, sie haben wiederum miteinander gearbeitet, doch ihr Herz gehört ganz dem italienischen Schauspieler Franco Nero, dem Lancelot im «Camelot», in dem sie ihn seinerzeit